

# Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis für Post und Stadt freilebend. Ortsbezug wöchentlich, Postbezug monatlich. Nachforschung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 2 500 000 M., Sonnabends 3 500 000 M. Postfachkonto: Amt Seyda Nr. 10 654. Geschäftsstelle: Dittmerstraße 4; Briefkasten: Gottschalkstraße 3. Alle unerwarteten Zusendungen wird i. Gewahr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Gelp. Millim. Satzraum 20 M und der 3 Gelp. Millim. Restamerum 80 M mal Schlußsatz 30 000. Die laufende Bezugskontingente wird dem Bezahler auf seine Anzeigen bei deren Abgabe mit 300 000 M. in Zahlung genommen. 3-fache 600 000 M. Porto besonders alle Briefe freilebend. Anzeigenklausel vormittags 10 Uhr. Sammelanzeigen Sonderart. — Fernsprecher Nr. 100.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Valsch

### mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 224.

Montag, den 24. September 1923.

163. Jahrgang.

## Poincarés Hoffnung auf Kapitulation.

### Drei Sonntagsreden.

Paris, 24. September. Aus Anlaß der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Champagne bei Nancy hielt Poincaré Sonntag vormittag eine Rede, deren weitaus größter Teil der Schilderung der Kriegshandlungen gewidmet war, die sich in der Umgebung von Nancy während des Krieges abgespielt haben. Am Schluß der Rede kam Poincaré auf die Folgen der Aufröschung zu sprechen und behauptete, Deutschland wolle die Realitäten nicht in Rechnung stellen. Man solle Deutschland reden und handeln lassen und abwarten, bis es sich von der Tatsache überzeugt habe, wenn es am Rande des Abgrundes stehen sei es immer noch Herr darüber, nicht hineinzufallen. Einen Abzug gleiche man rasch hinauf. Der, der hinabstürzt sei aber nicht Frankreich.

Die zweite der angeführten Sonntagsreden hielt Poincaré am Nachmittag in Loul. Er begann mit einer Schilderung der auf die Festung Zoul Bezug nehmender Kriegshandlungen und sprach dann von den angeblich fortgesetzten Verurteilungen, denen die Bewohner der Stadt und der ehemaligen deutschen Lehrsingischen Grenz von 1871 bis 1914 ausgesetzt gewesen sein sollten. Der Zustand, der damals geherrscht habe, habe niemals eine vollkommene Ruhe zugelassen und es nicht gestattet, daß zwei benachbarte Nationalen normale Beziehungen unterhielten. Wenn nach dem neuen Krieg Zustand gewonnen worden sei, Glück und Fortschritt zurückzugeben, so habe man ihm nicht einen Quadratzentimeter ohne den Willen der Bevölkerung (!) weggenommen. Es sei mit einer Maßnahme behandelt worden, für die die Weltgeschichte keine Beispiele kenne (!). Damit der Frieden von morgen besser und sicherer sei als der von gestern, dürfe aber das Deutschland von morgen nicht mehr das Deutschland von gestern sein. Er befürchte, daß sich Deutschland immer noch nicht völlig geändert habe. Es zeige bei Ausübung seiner Verpflichtungen nicht den geringsten guten Willen. (!). Der Frieden, den Deutschland noch aus dem Krieg befehlen habe, sei durch den Krieg nicht ernstlich angefaßt worden. Die augenblickliche Krise Deutschlands unterbreche nur seine Zahlungsfähigkeit, ohne für die Zukunft zu vermindern. Es fehle Deutschland, das seine volle Arbeitskraft behalte, nur der Willen zum Erfüllen (!) Frankreich sei nicht fremdenbergens nach dem Ausbruch gegangen. Deutschland selbst habe die Schuld Frankreichs müde gemacht und habe selbst die Notwendigkeit von Strafmaßnahmen bewiesen. Man könne also nicht von einem militärischen Frankreich sprechen. Es werde kein Friedensbestreben, keine gerechten Menschen, der Frankreich Recht geben könne. (!)

Am Riezterworte hielt am gleichen Nachmittag Poincaré eine dritte Rede. Er führte darin aus, die Deutschen hätten kapituliert und ihre Niederlage anerkannt. Ihr Verzicht, sich den Folgen zu entziehen und Frankreich die Leichtigkeit seines Sieges zu entziehen, werde scheitern. Es sei Zeit, daß die Deutschen erfüllten, damit die französischen Opfer wieder auf den Ruinen entstehen könnten. Frankreich habe innerhalb der Grenzen des Vertrages entsprechend den Feststellungen der Reparationskommission Maßnahmen ergreifen. Die Alliierten seien, obwohl die Sieger, die wirklichen Kriegsverlierer geblieben. Dieser Widerspruch müsse ein Ende finden. Poincaré legte weiter dar, in einigen Wochen werde die deutsche Regierung den Widerstand im Ruhrgebiet nicht mehr besagen können, und selbst, wenn er länger unterdrückt werde, werde er dennoch zusammenbrechen.

Es bleibe also nur übrig, festzustellen, daß der Widerstand nicht mehr dem Willen der Bevölkerung entspreche und daß diejenigen, die ihn angeordnet hätten, ihn zurückziehen müßten. Man wolle indessen Frankreich Vorteile entreißen — das eine Verleugnung seiner Politik bedeuten würde — um sagen zu können, man habe Frankreich zum Abzug gezwungen. Dies müßte aber zu einem Abzug der Alliierten in Argonien im Herzen Europas führe Frankreich nicht schaden. Die Erde um Frankreich herum könne zittern. Man wünsche aber in Frankreich aufrichtig, daß Deutschland solche düsteren Berechnungen widerstehen könne. Es habe die alte Dignität beibehalten und sei durch seine traditionelle Begabung für wirtschaftliche Organisation wohl in der Lage, sich wiederanzurichten. Frankreich verlange nicht mehr als die lokale Erfüllung des Friedensvertrages. Frankreich sei bereit, zu einem Ende zu kommen, ebenso wie Deutschland und die Alliierten. Deutschland müsse aber bereit sein mit dem passiven Widerstand ein Ende machen. Es müsse mit der Stellung von Vorbedingungen aufhören. Frankreich halte sich an die Protokolle von Brüssel, an sein Gelübde und seine öffentlichen Erklärungen. Denn habe es nicht hinzuzufügen und von dem habe es nicht zurückzunehmen.

### Frankreich verhandelt nicht.

Paris, 22. September. Der Berliner Vertreter des „Journal“ verleiht ausdrücklich — und zu dieser Erklärung ist er zweifellos durch den französischen Botschafter in Berlin ermächtigt worden — die Vertreter Frankreichs in Berlin hätten den formellen Auftrag erhalten, mit dem Reichsfürst keine Verhandlungen einzuleiten und kein deutsches Dokument zur Kenntnis zu nehmen, solange der passive Widerstand nicht vollkommen aus der Welt geschafft sei und nicht alle offiziellen Verbindungen zu dem Widerstand aufgehoben wären. Dieser Standpunkt Frankreichs wird dem Reichsfürst offiziell bekannt gegeben und seit diesem Tage sind auch kein Gedankenaustausch mehr statt.

Diese Mitteilung, die dem Reichsfürst zuging, macht den Eindruck, als ob dem Fruchts die Trauben zu sauer wären. Man macht sich in Paris mit dem Gedanken vertraut, daß Stresemann den französischen Wünschen doch nicht so gefällig ist, wie man gehofft hatte, und da Stresemann immer noch nicht den passiven Widerstand ablegen läßt, will man sich eine Stufenbedingung dadurch schaffen, daß man dem Reichsfürst mitteilen läßt, man wolle mit ihm nicht verhandeln.

### Dor wichtigen Beratungen.

Die Berliner Montagblätter melden, besprachen gestern abend die Reichsminister die politische Lage. Argendwichtige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Für heute sind die Vertreter aus den besetzten Gebieten nach Berlin geladen worden und für morgen werden die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin erwartet. Gegenüber für alle diese einzelnen Beratungen ist die „Klause“ eine Ausnahme zum Ruhrkonflikt und die „Klause“ eine Ausnahme.

Man darf mit Recht in den nächsten Tagen wichtige, einschneidende Entscheidungen erwarten.

### Verkehrssperre über Essen.

Wie aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, ist der Stadt Essen ein Verbot der Belagungsbehörde zugegangen, nach dem General Quarantäne wegen des englischen Sabotageaktes auf der Bahnstrecke Mühlentrieb-Böhlen-Mühlentrieb vom 22. September 6 Uhr morgens ab für acht Tage in den Kreisen Essen-Stadt und -Land und für vier Tage in den übrigen der französischen 77. Infanterie-Division unterstellten Gebietsteilen der Strecke der Eisenbahnen im Gebiet der Division mit Ausnahme eintägiger Linien verboten. Ferner wird jeder Verkehr von Lastkraftwagen verboten mit Ausnahme derjenigen, die Lebensmittel und Medikamente befördern, sowie von Personentransporten und Fahrrädern mit Ausnahme der Alliierten und berechneten, denen von den Erstrommandanten besondere Erlaubnisse ausgedrückt werden. Diese Maßnahme bedeutet die Unterbrechung sämtlicher Verbindungen aus Essen nach anderen Städten und starke Beschränkung des Verkehrs im Stadtrinne.

Am 18. September sind bei der Reichsbanknebenstelle in Paris 12 Milliarden Mark fortgenommen worden. Bei der Reichsbankstelle in Antwerpen sind 7 Milliarden der Belgier am 19. September etwa 78 Milliarden Mark. Mit dem Bargeld wurde ein Teil der in Abwehr mitgenommenen Wechsel von den Belgiern entnommen.

Aus Dortmund ist mitgeteilt, daß die Franzosen in der dortigen Druckerei von Grunzelt am 20. September wiederum zwei Billionen Mark fertige Reichsbanknoten fortgenommen haben.

### Die Sozialdemokratie hinter Zeigner.

Am gestrigen Sonntag fand ein außerordentlicher Parteitag der Berliner Sozialdemokratie statt. Vorher Wochen war auf dem deutschen Berliner Parteitag beschloßen worden, den sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner nach Berlin zu laden, um ihm Gelegenheit zu geben, vor den Berliner Parteimitgliedern über die sozialdemokratische Politik in Sachsen zu sprechen. Die Berliner Parteimitglieder haben sich nun auf dem gestrigen Parteitag in ihrer großen Mehrheit hinter Zeigner gestellt. Im Verlaufe der Debatte um Anschlag an die Ausführungen Zeigners fand eine Reihe von Anträgen Annahme, deren Tendenz sich gegen die große Koalition im Reich richtete.

### Tendenzen des modernen Aktienwesens.

Vom Rechtsanwalt Dr. Adolf vom Berg-Berlin.

Das deutsche Aktienwesen zeigt seit der Revolution charakteristische Entwicklungen, die mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung in engem Zusammenhang stehen. Das Prinzip der mehrstimmigen Vorzugsaktien hat sich in großem Umfang eingebürgert. Es kommen Fälle vor, wo eine Gruppe, die einen ganz kleinen Teil des Aktienkapitals hat, dadurch, daß dieser kleine Teil des Aktienkapitals vielfaches Stimmrecht hat, in der Lage ist, das gesamte sonstige Kapital in den Generalversammlungen zu beherrschen. Ein großer Teil solcher Stimmrechtsaktien ist geschaffen worden in der Abwehr gegen ausländische Überfremdung; ein anderer Teil ist geschaffen worden in Abwehr gegen inländische Überfremdung (Majoritätskäufe). Es gibt auch Fälle, wo bestimmte Verwaltung- und Aufsichtsratsgruppen solche Stimmrechtsaktien geschaffen haben, um die Macht ihrer Gruppe auf lange Zeit festzusetzen. Durch die Schaffung der Mehrstimm-Aktien ist der Kleinaktionär, der auch schon früher keine große Rolle in den Generalversammlungen gespielt hat, nun so gut wie entrechtet. Das Prinzip der Demokratie des Aktienwesens, das sich in der gleichen Stimmverteilung aller Aktien ausdrückt, ist, wenn auch nicht formell, so doch praktisch erloschen. Überhaupt ist der Aktionär der heutigen Zeit nicht auf Kosten gebettet. Die sogenannten „Kaufmann“ an der Börse sind ein mehr oder weniger enges Schicksal der Kapitalerhaltung an der rasche Geldentwertung, also keine realen Gewinne im Goldmarkfalle. Die Dividenden der Gesellschaften sind minimal und reichen meistens nicht dazu aus, das das Kapital für die Überlieferung derselben aus ihnen bezahlt werden kann. Die Kapitalerhöhungen sind für eine ernsthafte Verachtung im allgemeinen auch reines Blendwerk. Jeder Aktionär ist mit einer Quote (nämlich im allgemeinen der 1000-Markfaktie) am Gesellschaftsvermögen beteiligt. Wird nun das Kapital erhöht, ohne daß neue große Sachwerte durch die Kapitalerhöhung geschaffen werden, so erhöht sich durch die Ausgabe der neuen Aktien nicht der Anteil des Aktionärs am Gesellschaftsvermögen, sondern er besitzt in Zukunft statt einer Aktie zwei oder drei Aktien, die aber in Wirklichkeit dieselbe Quote am Gesellschaftsvermögen verfordern, wie bisher die eine Aktie. Es gibt natürlich Gesellschaften, bei denen die Kapitalerhöhung wirklich echte Kapitalerhöhungen sind, d. h. Erhöhungen durch die die Aktien-Gesellschaft als Vermögensobjekt bedeutend größer und wertvoller wird. Der Aktionär, der bei einer obengenannten fiktiven Kapitalerhöhung auf eine Aktie zwei oder drei junge Aktien bekommt und diese veräußert, macht dadurch vielleicht einen Kapitalgewinn; er muß sich aber klar sein, daß er nach der Veräußerung nur noch die Hälfte oder ein Drittel seines früheren Kapitalwertes an der Gesellschaft besitzt. Jeder ist die Veräußerung der deutschen Aktienkapitalien schon sehr weit vorgeschritten. Bei manchen Gesellschaften repräsentieren die jungen Aktien nur noch einen Bruchteil des früheren 1000-Markwertes der einzelnen Aktie. Ohne daß wir es wollen, sind wir nicht nur zur Fundaktie sondern sogar faktisch in manchen Fällen zu Zerfallaktie geworden. Wenn Deutschland je eine feste Währung wiederbekommt, so ist es natürlich widerständig, diese aufgelaßten Aktienkapitalien pro Aktie veräußern zu wollen, sondern man wird zu einem schmerzlichen System der Zusammenlegung des Aktienkapitals gezwungen sein.

Mit Sicherheit ist jetzt schon vorauszusagen, daß der Standardtyp der 1000-Goldmarkfaktie in Zukunft nicht aufrechtzuerhalten werden kann, sondern daß man sich im allgemeinen auf einen weit niedrigeren Typ wird festlegen müssen. Ein solcher Typ, der vielleicht der Fundaktie des englischen Rechts entsprechen würde, wird aus dazu angetan sein, neue Kapitalien zur industriellen Finanzierung aus dem verarmten deutschen Volk herauszuholen. Das Prinzip der Zukunft wird sein, auf dem Gebiet des Aktienwesens den unproduktiven Verkauf, der hier in dem Zeichnen von jungen Aktien, die nominell wahr, aber nicht real einen Gegenwert verfordern, der weiter in der Berechnung und Auszahlung fiktiver Dividenden liegt, baldmöglichst zu befestigen. B. B.

### Gegner über die Putschgefahr.

Der Parteiausschuß der demokratischen Partei befaßt sich gestern in Anwesenheit der demokratischen Mitglieder über die politische Lage. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Reichswehrministers Gehler über die Putschgefahr, der laut „Montagspost“ u. a. sagte: Wenn es zum Kampfe kommen sollte, so darf ich versichern, daß die Klarheit meiner Botschaft nicht zu wünschen übrig lassen wird. Aber ebenso wichtig wie meine Botschaft wird auch deren Ausführung durch Offi-





# Die Kugel am Fuß.

21 Roman von Reinhold Ortman.  
(Nachdruck verboten.)

Über die Bihary erkannte sich unter ihren Stammesgenossen tragen dem jeder eines besonderen Rufes — des Rufes nämlich, die besten Geiger und Cympakspieler zu sein. Und unter Zigeunern, von denen beinahe jeder ein Meister auf seinem Instrument ist, will solcher Ruf wohl etwas bedeuten. Wäre Virtuosenruh nicht ein so vergänglich Ding, so würde sich vielleicht der eine oder der andere von ihnen des Namens Johann Bihary erinnern, denn er war ein Violoncellist, der einst kaum geringere Triumphe feierte als Bagdad — ein Künstler, von dem der junge Franz nicht in heller Begeisterung sagte: „Die Tränen einer feurigen Eifers, schlugen die Zähne seiner beschworenen Geige an mein Ohr.“ Doch nicht dieser nun begehrte Bihary ist es, von dem ich sprechen will.

Dem Helben meiner Geschichte war es nicht beschieden, zu ähnlicher Bekanntheit zu gelangen. Er hatte unter dem geschicktesten Reinwand eines Zigeunerwagens irgendwo im Walde oder auf der Wüste das Licht der Welt erblickt und hatte mit fünf Jahren zusehen müssen, wie sein Vater wegen eines wilden oder angeleglichen Pferdebstahls als Geheiß des Wäldschäfers von Banduren zu Tode geprügelt wurde. Vergleichs gehörte nämlich damals in Ungarn noch zu den alltäglichen Vorkommnissen, von denen nicht viel Aufhebens gemacht wurde.

Als zu seinem sechzehnten Jahre setzte Arpad Bihary sein Wanderleben fort, ohne die Zivilisation jemals anders als von weitem kennen zu lernen und ohne einen anderen Unterricht zu genießen, als die große Schmelsterin Natur ihm dem Zigeuner erteilt.

Da hatte er das Glück und Unglück, in einem Wirtshaus die Aufmerksamkeit eines jungen ungarischen Edelmannes zu erregen, der ebenso viel Geistes als der elegantesten Schönheit wie an dem feurigsten Gegenstand des schlanken Zigeunerbusches fand. In einer jener launischen Annäherungen, die bei unseren reichen Magnaten nicht zu den Seltenheiten gehören, sagte der freigelegte Herr dem Entschlossenen, aus dem jungen Bihary, dem Träger eines weltbekannten Virtuosennamens, ebenfalls einen berühmten Meister großen Stils zu machen. Und da er eben im Begriff war, eine Reise nach Paris anzutreten, veranlaßte er seinen neuen Schilling ohne große Mühe, ihn dahin zu begleiten.

Er hatte Beziehungen zu den ersten Künstlern der französischen Hauptstadt und zu der vornehmen Pariser Gesellschaft. Auf die einen wie auf die anderen wirkten das angeborene Talent und die Persönlichkeit Arpad Biharys als eine gewaltige Sensation. Man erklärte, nie etwas Schöneres gehört zu haben als sein Spiel, und nie einen schöneren Menschen begegnet zu sein. Einer der größten lebenden Geiger übernahm es, ihn in die Geheimnisse der hohen Kunst einzuführen, denn Arpad hatte bis dahin nicht einmal gelernt, Noten zu lesen. Und die Fäden aller Saiten lagen sich weit vor dem interessanten Naturkinde auf. Bihary war plätzlich wie im siebenten Himmel.

Man überschätzte Bihary mit Geld und kostbaren Geschenken, und Schmeicheleien und alzu früher Frauengunst. Seinen Lehrer verlegte er allerdings bald in so helle Bewunderung wie seinen ungarischen Östner. Denn er wollte nichts von einem methodischen Unterricht wissen, nichts von Örenen und Leben. So scharf er alles, auch das Schwierigste, mit dem Ohr erfaßte, und so mühelos es auf seinem Instrument wiedergab, — die tiefsten Schönheiten der klassischen Musik blieben ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Und der große Meister gab es sehr bald auf, seine Kraft an den ungeliebten Jüngling zu verschwenden.

In der vornehmen Gesellschaft aber schabete das dem jungen Zigeuner nicht. Wenn er in einer glänzenden Gesellschaft den Raczky-Marsch spielte und ihn mit immer neuen Variationen eigener Erfindung umrannte, laufte ihm alles in atemlosigen Entzücken, und man wurde nicht müde, ihn durch überhörtigen Beifall zu verwöhnen. Ein nicht zu erziehendes Naturkind blieb er jedoch nicht nur auf musikalischen Gebieten, sondern auch in seiner ganzen Lebensführung. Er streute das Geld mit vollen Händen umher, liebte sich wie ein Prinz und hauste in fürstlich eingerichteten Zimmern. Daneben verlebte er eine Anzahl der tollsten Streiche, die man seinem anderen nachgesehen hätte als ihm, dem verdächtigsten Hebling der eleganten Welt.

Auch den fonderbaren Wechsel seiner Stimmungen betrachtete man lediglich als eine weitere interessante Seite seines von keinem nivellierenden Kulturinfluß gezügelten Naturells. Es gab nämlich Stunden und Tage, an denen Arpad Bihary mitten in seinem üppigen Wohlleben das Opfer einer ebenso tiefen wie unbegreiflichen Schwermut wurde, an denen er mit todunglücklicher Miene umherging oder für alle seine Freunde und Freundinnen gänzlich unsichtbar wurde. Nachher trieb er es dann freilich jedesmal um so wilder und unbändiger. Sein Östner hatte sich längst

von ihm losgesagt. Und mit der Zeit wären wohl auch die anderen des lebendigen Spielzeuges überdrüssig geworden, das seine von den hochgepriesenen Erwartungen erfüllte, die man ursprünglich auf seine künstlerische Entwicklung gesetzt. Aber Arpad Bihary wartete den Niedergang seines Glückes nicht ab. Einem Tages war er ohne Wissen aus Paris verschwunden, nachdem er eine ungewöhnlich lange Schwerkrisenperiode durchgemacht, und niemand wußte, wohin er sich gewendet. Als man seine Wohnung durchsuchte, in der er alles hatte liegen und stehen lassen, war ein, der trotzlos die Hände ergreift — sieht man auf eine Kammer, zwischen deren Tafeln Wänden ein richtiges Zigeunergeld aufgeschlagen war — ein Bett mit einer Strohschichte auf dem nackten Boden, dürftigen Strohgeschirf und allerlei wertlosen Stricksams, wie ihn die Dösa auf ihren Wanderzügen mit sich zu schleppen pflegen.

Sein Diener erzählte, daß Bihary sich oft tage- und nachelang in diesem Raum eingeschlossen habe, den kein Mensch betreten durfte. Dann hatte er fast ununterbrochen auf seiner Geige gespielt, und der Diener wollte wiederholt erlaucht haben, daß er in den Pausen heftig schluchzte. Man begann man zu ahnen, daß es das Himmelsglück sein Zigeunerleben gewesen war, das ihn so angetrieben hatte. Man rechnete natürlich mit seiner baldigen Rückkehr. Aber er kam niemals wieder. Und bald hatte das leuchtige Paris ihn vergessen.

Marton hielt inne, und von allen Seiten wurden Stimmen laut, die seine Erzählung sehr häufig fanden und nur dauerten, daß man nicht auch über die weiteren Schicksale des in die große Welt verflüchtigen Zigeuners etwas erfahren könne. Gaby sah etwas erlaucht und wie in stummer Aufforderung zu Marton auf. Aber er bezeugte ihrem Bild mit einem kaum merklichen Kopfschütteln und blieb stumm. Die allgemeine Unterhaltung bewegte sich noch eine Weile in dem einmal hergestellten Kreise weiter. Allerlei abenteuerliche Zigeuner Geschichten aus alter und neuer Zeit kamen zum Vorschein, und schließlich wurde man sich darüber einig, daß die Wanderfakten der fribühler Zigeunerbanden ein Unlug seien, denn die Behörden müßten ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ein Ende machen sollten. Marton beteiligte sich an diesen Gesprächen mit keinem Wort. Man begann endlich wieder von anderen Dingen zu reden, und nachdem der Nachtschicht gerichtet worden war, lob der Kammerknecht mit einem freundlichen: „Begnugte Wohlzeit!“ die Tafel auf.

(Fortsetzung folgt.)

# Strickjacken

Jumper, Kimono, Strandjacken  
Trieotblusen in Seide  
weit unter dem heutigen Einkaufspreis  
im Woll-  
spezialgeschäft **H. Salk**  
13, Oelgrube 13.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Dom. Getauft: Renate, T. d. Zuschülers A. Kramer; Doris, S. d. Modellschiers G. Neuhof. — Getraut: Der Jahrgang Erich Bayer u. Frau Charlotte geb. Reinisch.  
Etabl. Getauft: Rudolf, S. d. Monteurs Ödpe; Erika, T. d. Holz-Wandmalers Michaels Rudol; S. d. Arb. Müller; Kurt, S. des Arb. Dreßler. — Verlobt: Der S. des Maurers Schneider; die T. d. Arb. Möblius; das Kind Heinz Brandt.  
Altenburg. Getraut: Der Lokomotivfabr. Joseph Wieszka u. Frau Hedwig geb. Brüdigam. — Verlobt: Der Denkmalwärters Erich Engel.  
Neumarkt. Getauft: Charlotte, T. d. Bierfahr. Willi Grumbach; Heinz, Karl, S. d. Hilschloßers Friedrich Feulder.

**Dixie** Henkel's  
**Seifenpulver**  
das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Größte Ergiebigkeit!

**Daufliegereisen Erben**  
**Quertret**  
Telefon 57 a. Frankfr. 8 u. 15.

**Rohwolle**  
Ständiger Umtausch  
gegen pa. Strickgarn.

**Familien-Nachrichten.**  
Verlobt: Elise Wolf mit Bruno Keumann, Weihenstep.  
Vermählt: Walter Dettler u. Frau Gertrud geb. Schulz, Weihenstep; Ernst Köppl u. Frau Elly geb. Her, Weihenstep.  
Geheiratet: Edith Walter, 5 1/2 J., Mühleln.

**Versteigerung!**  
Mittwoch, den 26. d. Mts., ab normittags 10 Uhr, versteigere ich im Gethause „Zur Finkenburg“, hier, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung u. a.: Damenkleidung, Verkleid., Kommode, Sofa, Serviertisch, Bier- und and. Mische, Spiegel, Schemel, Regulator, Oskoscher, Silber, sonstige Wirtschaftsgegenstände, Kleidungsstücke, Schuhe, Albert Franke, beid. Auktionator, Merseburg, Lindenstr. 11.

Jedes Preisgebot überzahle ich um 2 Millionen für  
**Mauser-Pistolen**  
Prismengläser, Feldgrüne Gläser 08, Parabellum-Pistolen  
**L. Möllering, Halle a. S.**  
Dreyhauptstraße 1, II

**Studienreise nach Gütbeck**  
am 7.-9. Oktober 1923.  
Vorträge zur Einführung in die Kunstschätze Gütbecks am 29. Septbr. u. 3. Oktober, abends 8 Uhr, im „Herzog Christian“.  
Anmeldungen werden in der Bücherei im „Herzog Christian“ entgegengenommen.

**Kammer-Spiel**  
Programm von Dienstag bis Donnerstag.

**Die Frau im Delphin**  
oder 30 Tage auf dem Meeresgrunde!  
Spannendes Abenteuer in 5 Akten mit Entlie Saum.  
**Deines Bruders Weib.**  
Erregendes Drama nach dem Roman von H. Courth's-Nachher in 5 Akten mit Margarete Schlegel und Dlaf Storm!  
Anfang 5 und 7 1/2 Uhr.

**Zuverlässige**  
**örtliche Mitarbeiter**  
gegen angemessenes Honorar sucht die  
Redaktion des Merseburger Tageblatt  
(Kreisblatt).

**Angesehene Fabrik**  
die volkswirtschaftliche Bedarfsartikel für Industrie, Landwirtschaft und Behörden herstellt, beschäftigt wegen Organisationsumstellung  
**General-Vertretung**  
zu erichten. Einberufung erfolgt. Unterhandlung wird gemäßigt. Arbeitsfreie Herren, denen an einer Dauervertreterin gelegen, und denen ein Kapital von 40-100 Goldmark zur Verfügung steht, erfahren Näheres unter: F. R. 1500 Annoncen-Expedition G. Schloßauer, Berlin W. 8, Jägerstraße 70.

**Gold-Armband**  
Sonntag Abend um 7 1/2-12 Uhr u. Bahnhof (Bahnhof) bis Roter Feldweg per Lorenz. Sehr hohe Preise in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ehepaar sucht ein  
**möbl. Zimmer**  
in der Alleeend u. Merseburg, für sofort. Offerten unter 3100/23 an die Filiale Gotthardstraße.

**Laufbahn**  
elektr. Licht, Zubehör, in gleich. Wohnung (ob 2 Räume) in Lenna od. Merseburg. Begehr. Salze-S. Reilstr. 26, Dol.

Junger Mann sucht  
**möbl. Zimmer**  
oder best. Schlafstelle. Angeb. unter 433/23 an die Exped. d. Bl.

**Kaufmännischer Sachverständiger**  
übernimmt Einricht., Abschluß von Geschäftsbüchern. Steuerberatungen. Offerten unter 441/23 an die Exp. d. Bl.

Einber., ehrl. E., 16 bis 17 Jahre alt  
**Mädchen**, am liebsten vom Lande, in gute Stellung per 1. Oktober geucht. Off. unter 442/23 an die Exp. d. Bl.

**Eigere Erbsenz**  
bietet sich streb. Damen u. Herren in jedem Ort durch Einrichtung eines Exzels u. Kurwarenhandlung. Bedingtes Leben nicht nötig. Kleines Kapital erforderlich. Ausführl. Angebote mit Rückporto erbeten u. B. 15 an Otto Franz, Post, Angermünde, Vermittl., Angerblat.

**Junge Kaninchen**  
zu kaufen geucht. Off. u. A. D. an die Exped. d. Bl.

**Gestrickte**  
**Damen-Jacken**  
in Wolle und Kunstseide  
**Jumper — Blusenschoner**  
Berchtesgadener - Jäckchen  
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert  
**H. Schnee Nachfl.**  
A. & F. Ebermann  
Halle a. S. Gr. Steinstr. 34.

**Jetzt erforderlich**  
sind unv. bew. Artikel! Wir organ. Alleinverkauf bestr. w. f. Licht. Herren u. viel glanz. Einkom.! Söchte Zuschuß! — keine Reisen! — Bew. m. C. 1 Milliarde f. Lager w. J. Reine C. 6263 an Bernhard Berndt, Annoncen-Expedition, Berlin W. 8.

**Platzvertreter**  
von leistungsfähiger Großhandlung für  
**Kernleder - Dreibriemen,**  
**Motorrad-Reitriemen etc.**  
geleht. Es kommen nur Herren mit besten Beziehungen zur Industrie in Frage. Gefällige Offerten mit Angabe von Referenzen unter 440/23 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

**Aufträge**  
zum Verkauf von Grundstücken und Geschäften nimmt jederzeit kostenlos entgegen  
**W. Gaike, Immobilien-Geschäft, Halle a. S.**  
Trothaerstraße 10. Telefon 2931

# Beilage zu Nr. 224 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 24. September 1923

## Deutschlands Ernährung gesichert.

In der Sitzung des Unterausschusses für Landwirtschaft und Ernährung des Reichswirtschaftsrats, in der unter anderem die allgemeine Ernährungslage zur Debatte stand, führte der Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft über die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide, Kartoffeln, Fleis und Milch über die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen etwa folgendes aus:

Die Zufuhren aus Getreide ist grundsätzlich günstig, jedenfalls bedeutend besser als im Vorjahre, schätzungsweise zehn Millionen Tonnen. Könnten diese Mengen normalerweise bewegt, der Verarbeitung und dem Verbrauch zugeführt werden, so ließe sich denken, daß man die Brotversorgung in Verbindung mit der im Gesetz vom Juni d. J. vorgesehenen Erleichterung im wesentlichen dem freien Spiel der Straße überlassen könnte. Diese Bewegungsmöglichkeit ist aber zurzeit nicht gegeben einmal wegen später Ernte, wegen Zusammendrängens der landwirtschaftlichen Produkte, und infolgedessen Verzögerung des Durchsatzes, dann wegen des Mangels eines wertvollen Zahlungsmittels. Aus Gründen, die menschlich und wirtschaftlich zu begreifen sind, ist der Landwirt nicht geneigt, seine Produkte, insbesondere den wertvollen Roggen, in größerer Menge gegen das labile Papiergeld abzugeben. Er verkauft im allgemeinen nur insofern, als er den Erlös sofort wieder zu Steuer- und Abzahlungen, zu Anschaffungen und dergleichen verwenden kann. Es steht demnach zu befürchten, daß trotz bester Ernte, wenn am 15. Oktober die Marktworterzeugung aufhört, Erntungen und jedenfalls eine große Unübersicht in der Brotversorgung der Bevölkerung eintreten. Aus diesem Grunde glaubt die Reichsregierung es beim geltenden Gesetz nicht wünschenswert lassen zu können. Eine neue Vorlage ist vom Kabinett angenommen, deren Hauptbestimmungen folgende sind:

Verstärkung der von den Reichsgetreidestellen zu erhebenden Brotgetreidemenge auf zwei bis zweieinhalb Millionen Tonnen.

Möglichkeit der Fortführung der Marktwortverarbeitung in den Gebieten, wo die politische und wirtschaftliche Lage es unbedingt erfordert.

Wegfall der öffentlichen Getreideversorgung in den Kommunalverbänden, in denen die Brotversorgung durch die eigene Ernte ausreichend gesichert erscheint.

Antragsrecht für die übrigen Kommunalverbände auf unmittelbare Lieferung von Getreide an ihre Mägen zum Tagespreis.

Die Ausführung des Getreideverkehrs durch die Reichsgetreidestelle muß in der Hauptfrage durch freien Verkauf im Inlande erfolgen. Es ist im Einverständnis mit dem Reichsfinanzministerium der Weg gewählt worden, daß die Reichsgetreidestelle Getreide gegen Goldanleihe kauft, die durch Beigabe einer besonderen Bescheinigung unmittelbar verbandsmäßig zur Zahlung der Steuern bei der Verbandskasse verwendet werden kann. Für die Getreideversorgung gilt nach der Finanzierungsweise das gleiche wie für Getreide. Die Ausführungen haben sich gegenüber den Entschärfungen des Vorjournals verbessert. Nach dem

legten Saatenlandsbericht kann „noch mit einer Mittelernte gerechnet“ werden. Die Anbaufläche für Kartoffeln ist nicht zurückgegangen, sondern hat sich noch um eine Kleinigkeit vermehrt. Allerdings ist in den Hauptanbaugebieten Pommern, Mecklenburg usw. ein gewisser Rückgang im Kartoffelbau zu bemerken, während andererseits in Süddeutschland vielfach eine Vermehrung festzustellen ist. Die Fettversorgung der Bevölkerung ist durch die Marktwortverarbeitung und den Mangel an Dönsen vorübergehend stark in Mitleidenhaft gezogen worden, obwohl ausreichende Mengen an Margarineröstiten wie an Schmalz im Inlande lagern. An Margarineröstiten sind rund 85 000 Tonnen vorhanden, die die normale Versorgung der Bevölkerung für mindestens 12 Wochen sichern. An Schmalz und Speck befinden sich im Inlande hinreichende Mengen, um den normalen Bedarf bis auf weiteres zu decken, während mit weiteren Zufuhren launlich zu rechnen ist. Die Fremdwährung dieser Bestimmungen für den Verbrauch ist fast ausschließlich eine Kredit- und Devisenfrage. Die eingefesteten Maßnahmen haben eine merklige Entspannung auf den Fettmärkten herbeigeführt, so daß die gegenwärtige Versorgung mit Margarine und Schmalz als befriedigend bezeichnet werden kann. Gewisse Schwächen bestehen noch in der Versorgung des besetzten Gebietes mit Schmalz und Speck. Um diese zu beheben, werden mit Hilfe des holländischen Lebensmittelkredits allmählich für 2 Millionen Gulden Schmalz aus Holland eingeführt werden. Die Butterbelieferungen sind nach wie vor gering, so daß der Bedarf nicht gedeckt werden kann. Die Gründe hierfür liegen einmal in der starken Nachfrage, die darauf zurückzuführen ist, daß bei dem anhaltend steigenden Dollarkurs die Preise für Butter denen für Schmalz und Margarine teilweise nur um ein Geringes voraus sind, sowie darin, daß bei dem Mangel an Schmalz und Margarine, der auch auf dem Lande herrscht, der eigene Butterverbrauch dort ganz erheblich zugenommen hat. Der Mehlverbrauch auf dem Lande ist neben der Minderproduktion auch maßgebend für den Rückgang der Milchlieferungen in die Großstädte. Es kommt ferner hinzu, daß das Zurückbleiben der Milchpreise hinter den Butterpreisen keinen wirtschaftlichen Vorteil für die Landwirte bietet, ihre Milchmilklieferungen zu erhöhen. Aus diesen Gründen sind auch die Milchmilklieferungen nach Berlin zurückgegangen. Die Versorgung der Südküste, der Kranken und der alten Leute ist jedoch im allgemeinen sichergestellt.

In der anschließenden Aussprache kam allgemein zum Ausdruck, daß die Frage der Ernährungslage und der Lebensmittelversorgung nicht durch behördliche Bevordnungen und Maßnahmen gelöst werden könne. Erste und letzte Voraussetzung sei vielmehr die Lösung des Währungsproblems, die möglichst rasche Schaffung eines wertvollen Zahlungsmittels, das allein eine vernünftige Preisbildung und eine gesicherte Kalkulation der Erzeuger und Verbraucher wie der guterverteilenden Faktoren der Wirtschaft gewährleisten könne. Sodann trat der Ausschuß in die Beratung des ihm vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zur Begutachtung vorgelegten Entwurfs

einer Verordnung über die Zuckererzeugung für 1923-24. Der Entwurf sieht grundsätzlich eine freie Wirtschaft vor, vorbehaltlich der Sicherung einer angemessenen Mundzuckermenge für den späteren Teil des Wirtschaftsjahres, eine Art Vorabschüttung, zur Begegnung einer eventuellen Knappheit am Ende des Jahres. Der Erreichung dieses Zieles sollen dienen:

1. Eine Rücklage der zuckerzeugenden Fabriken eines bestimmten Teiles der Erzeugung bis zu einem bestimmten Termin, die den Bedarf von vier Monaten zu monatlich ein Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung decken soll und daher auf rund 25 Millionen Doppelzentner bemessen ist und die nur mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in den Verkehr gebracht werden darf.
2. Eine Konzeptionierung und Kontingentierung bestimmter großer zuckerverarbeitender Industrien, so daß den Vertrieben jeweils der Bezug und die Verarbeitung bestimmter Mengen freigegeben wird.
3. Eine besondere Großhandelskonzession für solche Betriebe, die den Handel mit Zucker nach dem 1. Oktober 1923 beginnen wollen, und bei der besonders zu prüfen sein wird, inwieweit ein volkswirtschaftliches Bedürfnis für Neuzulassungen gerade für den Zuckerhandel besteht. Der Ausschuß stimmte bei einstimmiger Stimmenmehrheit dem Entwurf in der vorgelegten Fassung zu. Der Wirtschaftspolitische Ausschuß wird am Dienstag, dem 25. September 1923, zu der Vorlage endgültig Stellung nehmen.

### Turnen, Spiel und Sport.

#### Der Fußballsport des Sonntags.

Trotz drohender hängender Wolken konnten die gestrigen Verbandsspiele glatt erledigt werden. So ging ohne Heberaufregungen ab. Die größte ist zweifellos der 2:0-Sieg Germania über Brauns in einzigen Merseburger Spiel. Inseer beiden Ligaverbände schnitten recht erfolgreich ab. B.V. blieb weiter ohne Punktverlust, indem er 96 mit 2:1 schlug. Der Sportverein, 99 trat der alten Borussia durch ein 1:1-Umstichden den ersten Punkt ab.

Man meldet uns über die Spiele:

#### Sp. 2. 99 — Borussia Halle 1:1 (1:0).

(Eigene Berichterstattung.)

Ernen weiteren Platzungserfolg, der diesmal auch mit einem sichtbaren Fus gekört wurde, errang gesten der Sportverein 99 im dritten Ligaverbandsspiel gegen Borussia. Das Ergebnis entspricht Spielverlauf und Stärkverhältnis, wenn es auch leicht günstiger für 99 hätte lauten können. Aber den Meiting kommt in der neuen Klasse beständiges Ged zu begleiten; wieder war der ausgleichende Torerfolg Borussia's ein Elfmeter, wieder eine sehr harte Entscheidung des sonst einwandfreien Unparteiischen Zupfel (Rauch), und wieder mußte 99 das ganze Spiel mit 10 Mann durchhalten, da Flauret nach der ersten Minute an seiner alten Belegung laborierte und nur Statist sein konnte. Um so anerkennungswürdiger bleibt die Arbeit, die von den Spielern mit tiefem Eifer und besonders nach Halbzeit mit zäher Energie verrichtet wurde. Am erfolg-

reichten nur zweifellos das gestern wirklich hervorragende Vertriebspaar Fuhrmann-Mai; alle noch so gut gemeinten Angriffe des gefährlichen Vorpostenmarsches scheiterten an ihrer Standhaftigkeit, die durch Meißner im Tor bestens ergänzt wurde. Käufer und Schützer waren vor der Pause tadelstreu und konnten das Spiel zum Teil überlegen gestalten, nach Halbzeit ging durch verfehlte Taktik nach und nach der Zusammenhang verloren, so daß Borussia gegen Ende stark aufkam. Das Führungstrio schaffte 99 bereits nach wenigen Minuten durch Klein, nachdem ein Stopball Boigt am Pfosten seinen Weizinger gefunden hatte. Das Gegenverhältnis, das vor der Pause 5:1 für 99 gelaufen hatte, konnte Borussia bis Ende auf 6:6 gleichen.

**S.F.Z. schlägt Halle 96 mit 2:1.**

Einen äußerst zähen Gegner hat der S. f. z. am gestrigen Sonntag in Halle niedergeworfen. Unter der Leitung von Hippold (Diplom) gestaltete sich das Treffen zu einem äußerst harten Ringen, also einem wirklichen „Punktkampf“, der aber immerhin noch in den Grenzen des Erlaubten blieb. Wie schon in der Vorwoche angebeut, zeigten sich beide Mannschaften als gleichwertig, lediglich die bessere Wintermannschaft der Hellen entschied das Spiel zu ihren Gunsten. Der Spielverlauf zeigt in der ersten Spielhälfte durchaus offenes Spiel. Bei einem Vorstoß des rechten Flügelstürmers kam Hon 1 eine leicht abgewinkelte Flanke von Koff einbrücken und dadurch die Führung erzielen, die aber 96 kurz danach durch unvorhersehenen Schuß ausgleicht, sodann beim Stande von 1:1 die Halbzeit angetreten wird. Nach dieser wird das Spiel lebendiger und 96 legt sich teilweise in der Spielhälfte Meckensens fest. Aber hier arbeitet die Käuferei mit ihrem Führer Hinnon unermüdet und die Wintermannschaft ist nicht zu überwinden. In dieserragt besonders Notentrost hervor, der wohl zweifellos der beste Mann auf dem Platz war. Trotzdem der rechte Flügel von Burghardt scharf benachteiligt wurde, konnte er sich noch verhältnismäßig durcharbeiten. Um 30 Minuten vor Schluss brennt Koff mit einer Borlane Wütners durch und schießt an dem herauslaufenden Torwart vorbei das Siegel und punktbringende Tor. 96 bleibt trotz der größten Anstrengungen der Ausgleich verfehlt, im Gegenteil der S. f. z. legt sich in den letzten Minuten in der Hälfte des Platzbesitzes fest und verfehlt noch im Lebenskreis drei tollkühne Schüsse. Die Mannschaft der Hellen beschränkte sich im Großen und Ganzen, besonders trifft dies für die Käuferei und Wintermannschaft zu. Der Sturm ließ viel zu wünschen übrig, in erster Linie fehlte ihm der Zusammenhang und dies war die Folge davon, daß teilweise recht schlecht Platz gehalten wurde und daß der linke Flügel zu sehr nachschleppte.

**Preußen 1 — Germania 1 0:2 (0:1).**

(Eben 3:1 für Preußen.)  
(Eigene Verlesterhaltung.)

Zwei wertvolle Punkte mußten gestern die Schwarzweißen infolge leichtmütigen Spielens den Germanen überlassen. Erst als das Resultat bereits auf 2:0 stand, besannen sie sich und bedrängten scharf das Germanentor; aber ließ sie aber außer 3 Eckbällen die etwas zahlreiche Germanenverteidigung zu keinem Erfolge kommen. Der Anfang des Treffens legt Preußen in letzter Reihenfolge fest, die Wintermannschaft führt den Sturm schon mit Bällen, doch dieser kann sich (insolge Verfehlens, der besonders auf dem Rechtsaußen ausfällt) zu keiner einheitlichen Aktion aufbauen. Auch und nach kommt dann Germania mehr auf zum Kampf nach einer ergebnislosen Ecke aus dem hierdurch vor dem Tor entscheidenden Gedränge scharf einfinden. Eingepostet durch diesen Erfolg reifen sie nimmermehr das Spiel an sich und liegen die letzte Viertelstunde vor Halbzeit sowie ca. 20 Minuten nach Wiederbeginn fast dauernd

an Angriff. Erst als sie das Resultat auf 2:0 stellen, drückt Preußen nun seinerseits aufs Tempo, jedoch zu spät. Trotzdem Germania bis zum Schlußpfiff die eigene Spielhälfte nicht mehr verlassen kann, kommt Preußen dank glücklicher und etwas zahlreicher Verteidigung zu keinem Tor.

Die Gesamtleistung Preußens war gestern eine recht mangelhafte, allerdings muß der mehrfache Erfolg (es fehlte auch Mittelläufer G. Laß) in Betracht gezogen werden. Am besten konnte noch die Verteidigung gefallend sein. Bei Germania konnte in erster Linie das ansprechende Spiel des Sturmes gefallen. Der kleine Mittelfürer zeigte eine sehr gute Ballverteilung zu den Flügeln. Die Käuferei hielt ihrem Gegenüber die Waage, während die Verteidigung der Preußen wohl etwas nachstand. Bei längerem Zusammenspiel dürfte die Mannschaft noch mehr Erfolge zeitigen.

Schiedsrichter Häfke (99) einwandfrei.

**Dereinsnachrichten.**

**Sportverein 99.** Die 1. Mannschaft 1:1 gegen Borussia; 1. Reserve-Borussia 0:4; die 3. gegen Preußen 2, 0:5; die 4. Germania 3 nicht angetreten; die 5. gegen Böden 2, 0:0 — Jugend: 1. Junior. heute sich gegen 96 Halle eine große Abfuhr von 0:11; 2. Junior-Mädels 3:2; 1. Jugend-Sportfreunde Halle (Halle nicht angetreten); Knaben gegen Borussia Knaben 1:2. **Sachsenbercht** siehe unten.

**S. f. z. — S. f. z. — S. f. z. 96 Halle 2:1.** Das Spiel der Reserve-Mannschaft endete unentschieden 2:2; die 4. Mannschaft gewann gegen Mädeln 2 3:2; die 1. Junior-Mannschaft verlor in Halle gegen Kover mit 1:3 die ersten Punkte; die 2. Juniores gewann gegen Kover mit 1:2.

**S. f. z. — S. f. z. — S. f. z. 96 Halle 2:1.** Das Spiel der Reserve-Mannschaft endete unentschieden 2:2; die 4. Mannschaft gewann gegen Mädeln 2 3:2; die 1. Junior-Mannschaft verlor in Halle gegen Kover mit 1:3 die ersten Punkte; die 2. Juniores gewann gegen Kover mit 1:2.

**S. f. z. — S. f. z. — S. f. z. 96 Halle 2:1.** Das Spiel der Reserve-Mannschaft endete unentschieden 2:2; die 4. Mannschaft gewann gegen Mädeln 2 3:2; die 1. Junior-Mannschaft verlor in Halle gegen Kover mit 1:3 die ersten Punkte; die 2. Juniores gewann gegen Kover mit 1:2.

**Die erste Klasse**

erzielte gestern folgendes Ergebnis, nach denen die untenstehende Tabelle aufgestellt ist: 96—S. f. z. 1:2; Borussia—S. f. z. 99 Merseburg 1:1; Water—Sportfreunde 4:1; 98—Preußen-Romet 3:0. Am nächsten Sonntag fällt im Spiel Water—Borussia die erste größere Entscheidung.

**Stockball (Hockey)**

**Marathon-Weißig 1 — 99 1 7:2 (2:1)**

Einen hohen Sieg konnten die Weiziger Gäste gestern mit nach Hause nehmen. Sie zeigten ein bedeutendes Können und dürften um eine Klasse besser als die Einheimischen sein. Ein Sieg in dieser Höhe entspricht jedoch nicht dem Spielverlauf, ein 4:2 oder 5:2 wäre eher gerechtfertigt gewesen. Bei Halbzeit hand das Treffen noch 2:1. Von den hierauf fallenden Toren wäre das eine oder andere für den Vorhüter zu halten gewesen. Die Gäste gelaufen auch durch äußerst faire Spielweise.

**Sp.-Berg, Weiskensfeld 1 — 99 11 1:5.**

Das Spiel gegen Weiskensfeld 1. Mannschaft konnten die Einheimischen nach überlegenem Spiel für sich entscheiden.

**Die erste Ligaabende.**

Wiel ist natürlich an der ersten Ligaabende nicht zu sehen, trotzdem ist sie recht interessant. Ausfallend ist die schlechte Stellung Borussia's und der Sportfreunde. Siderlich wird sich ja hier noch manches ändern. Vorläufig ist das Bild folgendes, nach Winkelpunkten geordnet:

1. Klasse	Ges. spielt	Gew. gewonnen	Unentschieden	Verloren	Tore	Pkte.	
						+	-
Water-Halle	3	3	—	—	10:2	6	0
Sportverein 96-Halle	3	2	—	—	7:1	6	0
S. f. z. Merseburg	3	2	—	—	5:3	4	0
S. f. z. Halle (96)	3	2	—	—	6:4	4	2
Kover-Halle	2	1	—	1	4:3	2	2
Borussia-Halle	2	—	1	1	1:4	1	3
Sportverein 1899-Merseburg	3	—	1	2	1:6	1	5
Preußen-Romet-Halle	3	—	—	3	2:5	0	6
Sportfreunde-Halle	3	—	—	3	4:9	0	6

**Nationales Schwimmbad in Halle.** — Bei äußerst harter Beteiligung fand gestern in Halle ein verbandsoffenes Schwimmbad statt. 48 Vereine mit über 300 Schwimmern aus Berlin, Dessau, Merseburg, Erfurt, Leipzig und Magdeburg usw. waren vertreten. Bei dieser starken Konkurrenz konnte von der hiesigen Vertretung Hrl. G. Gehb (Merseburger Schwimmklub) im 100 m Damentruppschwimmen in 1:48 zweiter werden. Ein solcher Erfolg!

**Aus Provinz und Reich**

Berlin, 22. Sept. (Der Meisterfischer im Hotel) Trotz seiner Gemeingefährlichkeit wurde der „Rauhaam“ Richard Eich in Berlin freigesprochen, gegen den erst vor einigen Wochen wegen eines Einbruchsvorfalls im Hotel Pöcher, am Bahnhof Zoo, verhandelt worden war, und der sich gestern wegen eines anderen Einbruchsvorfalls, den er im September 1929 im Continental-Hotel begangen hatte, wieder vor der Strafkammer zu verantworten hatte.

Eich war in dem genannten Hotel dabei ertrankt worden, als er verurteilt, eine Zimmertür zu verbrennen. Zwei Kellnern, die sich ihm in den Weg stellten, rannte er ein langes Messer durch den Hinterleib, so daß die Betroffenen schwer verletzt auf mehrere Monate ins Krankenhaus und Tod schwebten und noch heute die Folgen der Verletzungen tragen. Eich ist der Sohn eines höheren Beamten und seine Brüder sind sämtlich Offiziere gewesen. Auch er sollte Offizier werden und hatte es bereits zum Häufchen gebracht. Durch einen Straßenbahnunfall hatte er aber eine Kopfverletzung erlitten und infolgedessen wurde Eich vollkommen aus dem ständischen Dienst geworfen. Seit dem Unfall war er für keinen Beruf mehr zu brauchen. Er mußte die Offizierslaufbahn aufgeben, geriet mit seiner Familie in Streit und stellte sich auf eigene Faust. Dann geriet er auf die schlechte Ebene. Er kam in schlechte Gesellschaft und beging eine ganze Reihe von betrüblichen Handlungen, bis er schließlich Einbrecher und Messerfischer wurde. Auf Antrag seines Verteidigers war Eich auf seinen Weiskensfeld in Herzberge untergebracht worden.

Auf Grund des Gutachtens des Oberarztes Dr. Sallinger kam das Gericht, wie in dem früheren Falle, zu einer Verurteilung des Angeklagten auf Grund des § 51. Das Gericht erklärte den Angeklagten aber gemäß des Gutachtens für gemeingefährlich und überließ ihn der Landespolizeibehörde.